

## STUDIENGEBÜHREN

**"Dann muss ich zurück!"**

Studiengebühren treffen vor allem Studenten aus Afrika und Osteuropa. Kaum einer von ihnen weiß, wie er das Geld auftreiben soll. Die deutschen Behörden interessiert das nicht.

VON Kathrin Hangen | 06. August 2014 - 10:45 Uhr

Es ist Mitternacht in Siegen. Vor einer Stunde hat Georgi seinen Dienst im Hotel begonnen. Der 23-jährige Bulgare arbeitet dort fast jedes Wochenende als Nachtportier. Die 400 Euro braucht er, um seine Miete, Krankenkasse und Lebensmittel zu bezahlen. "Das Geld langt gerade so", sagt er, "neue Klamotten oder Ausgehen ist nur ganz selten drin." Georgi studiert im fünften Semester "Language and Communication" an der Siegener Universität. Nach seinem Abitur in Bulgarien war für ihn klar, dass er im Ausland studieren wollte: "Ich wollte eine neue Sprache lernen und vor allem das Leben und die Kultur eines westeuropäischen Landes kennen lernen."

© Kathrin Hangen



Einen Kaffee kann sich Student Georgi aus Bulgarien nur selten leisten - ein Bezahl-Studium schon gar nicht.

Eigentlich hätte Georgi gerne in England oder in Australien studiert. Aber die Studiengebühren in diesen Ländern schreckten ihn ab. Auch deshalb entschied er sich damals für Deutschland. Doch nun droht auch hier das Bezahl-Studium.

Seine Eltern können Georgi nur selten Geld schicken. Die Mutter ist Grundschullehrerin, der Vater LKW-Fahrer - zusammen verdienen sie im Monat durchschnittlich umgerechnet 300 Euro. "Seit einem Jahr ist es besonders schwer für sie geworden, mich zu unterstützen", erklärt er, "weil mein Bruder jetzt auch studiert und sie ihm auch etwas geben müssen."

Zwar musste Georgi vor Beginn seines Studiums nachweisen, dass ihn seine Eltern jährlich mit siebentausend Euro unterstützen können - in der Praxis klappt das aber einfach nicht. Jetzt hat er Angst, dass er die Studiengebühren ab nächstem Sommersemester nicht bezahlen kann. An der Uni Siegen sollen es 500 Euro pro Semester werden.

Georgi hat ein kleines Zimmer in einem Studentenwohnheim. Ein Stockwerk unter ihm lebt der 28-jährige Nawade aus Kenia. Auch er muss sein BWL-Studium und sein Leben in Deutschland komplett alleine finanzieren. Und auch er macht sich große Sorgen darüber, wie es in Zukunft weitergehen soll. Nawade arbeitet nebenher in Fabriken am Fließband. "Die Jobs sind sehr unregelmäßig", sagt er, "manchmal verdiene ich so gut wie gar nichts. 500 Euro pro Semester mehr sind für mich fast nicht zu schaffen."

Fälle wie Georgi und Nawade seien tatsächlich problematisch, räumt Stefan Bildhauer vom Akademischen Auslandsamt der Universität Köln ein. Vor allem, weil sie nach geltender Rechtslage keine Kredite aufnehmen dürfen. Das können nur ausländische Studenten, deren Familien schon länger als drei Jahre in Deutschland leben und Steuern zahlen. Ihm tue es Leid, wenn ein Teil der ausländischen Studenten ihr Studium in Deutschland abrechnen müssten, bedauert Bildhauer. Die betroffenen Studenten generell von den Studiengebühren zu befreien, lehnt er aber ab.

"Wir denken schon über individuelle Härtefallregelungen nach", erklärt er, "das wird aber nur auf eine sehr kleine Gruppe zutreffen." Auch Stipendien zieht die Uni Köln in Betracht. "Das sind aber Überlegungen, die noch nicht zum Abschluss gekommen sind", sagt Bildhauer. Er hofft, dass die Gebühren junge Ausländer nicht abschrecken, nach Deutschland zu kommen. "Gerade wenn wir jetzt auf die ganze Welt gucken: In den meisten Ländern kostet ein Studium viel mehr als die 500 Euro, die wir jetzt in Nordrhein-Westfalen diskutieren."

Aber: In den meisten Ländern mit hohen Studiengebühren wie zum Beispiel den USA gibt es ein ausgebautes Stipendiensystem. In Deutschland existiert das bislang kaum. Kambiz Ghawami von der Studenten- und Dozentenvereinigung "World University Service" (WUS) befürchtet, dass deshalb viele Studenten aus ärmeren Ländern in Zukunft gar nicht mehr in Deutschland studieren werden. "Schon jetzt ist der Anteil von Studierenden aus so genannten Entwicklungsländern enorm zurückgegangen", sagt er. "Die Grundfrage, die

sich in Deutschland stellt, ist doch: Will man in Zukunft die Geldelite hier haben oder eine Bildungselite?"

Ghawamis Meinung nach sollten Studenten aus armen Ländern von den Gebühren befreit werden. Der WUS-Mann fordert aber nicht nur - er hat auch Lösungsvorschläge: "Die Länder und der Bund könnten diese Summe in ihrer Statistik zum Beispiel bei der Organisation for Economic Cooperation and Development als Entwicklungshilfe angeben."

Für die 26-jährige Hanna aus Bosnien wäre es auf jeden Fall eine große Erleichterung, keine Gebühren bezahlen zu müssen. Sie studiert im fünften Semester VWL in Bonn. Ähnlich wie Georgi und Nawade bekommt sie von ihren Eltern kein Geld. Sie finanziert sich vor allem über Babysitterjobs. Am Wochenende arbeitet sie nachts an der Garderobe in einem Club. Wenn es gut läuft, verdient sie im Monat 500 Euro. "Ich bin mittlerweile sehr erschöpft", sagt sie, "ich renne von einem Job zum anderen und versuche, nebenher meine Vorlesungen und Seminare zu besuchen. Manchmal frage ich mich, wie lange ich das durchhalte."

In Bonn müssen Studenten aus Nicht-EU-Ländern ab diesem Semester zusätzlich 150 Euro bezahlen. Dafür sollen sie ein besseres Betreuungsangebot erhalten, zum Beispiel Seminare und Tutoren, die ihnen helfen, ihr Studium besser zu planen. Pressesprecher Andreas Archut sieht darin kein großes Problem: "Diejenigen, die hierher kommen, haben das finanzielle Problem meistens gelöst und Mittel gefunden, ihren Aufenthalt zu finanzieren."

Welche Mittel das sind, sagt er nicht. Thomas Komm vom Akademischen Auslandsamt der Universität Marburg jedoch kennt sie: "In China verkaufen manche Eltern Haus und Hof, um ihren Kindern ein Studium in Deutschland zu ermöglichen. Viele chinesische Studenten stehen deshalb unter einem enormen Druck, sehr schnell zu studieren und möglichst viel nebenher zu arbeiten." An der Marburger Uni wird über Härtefallregelungen und Stipendien diskutiert. Aber auch hier gibt es noch keine konkreten Lösungen.

Für Georgi und Nawade sieht es vielleicht besser aus. An der Siegener Universität werde es großzügige Härtefallregelungen geben, verspricht Jochen Eickbusch vom Akademischen Auslandsamt. Seiner Meinung nach ist es unproblematisch, arme Studenten von den Gebühren zu befreien: "Gerade die, die schon länger in Siegen studieren, sind ja unter ganz anderen Voraussetzungen gekommen. Damals gab es diese Gebühren noch nicht."

Ob diese Pläne auch in die Tat umgesetzt werden, bleibt abzuwarten. Aber es ermutigt Georgi. Er will einen Antrag stellen, um von den Gebühren befreit zu werden. "Wenn ich es nicht schaffe, dann bleibt nur eine Lösung: Ich muss wieder zurück nach Bulgarien gehen." Nawade ist skeptisch, ob die Härtefallregelungen in Siegen tatsächlich so großzügig ausfallen werden. "In Kenia würde ich wenigstens Bafög bekommen. Ich habe schon hundert Mal daran nachgedacht, wieder zurückzukehren." Seitdem klar ist, dass die Studiengebühren kommen, rückt diese Lösung für ihn immer näher.

**Zum Thema**

Sind Studiengebühren sozial gerecht? Interview mit Karl-Dieter Gröske, Rektor der Universität Erlangen-Nürnberg »

**Campus** - Das Studentenmagazin auf ZEIT online »

**COPYRIGHT:** ZEIT Campus online, 5.10.2006

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/campus/2006/40/haertefaeelle>